



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Corveyschen Geschichtsquellen

Wigand, Paul

Leipzig, 1841

§ 16. Er schreibt zum drittenmal eine umfassende Corveysche Geschichte und bietet sie dem Stift an.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15108

wunderliche Weise entdeckt habe¹⁾. Er legt es auch nahe, daß man ihn einladen möge, nach Corvey zu kommen, wobei er zugleich bemerkt, daß er die Reise nicht gut zu Pferde zu machen im Stande sei, weil er kalte Luft und Wind nicht vertragen könne, und daß er auch Wolfenbüttel bloß um seiner Gesundheit willen, wiewohl mit großem Schaden, verlasse. Die Corveyer wollten seine Winke nicht verstehen, und wir finden ihn im Herbst desselben Jahres endlich wieder zu Hause, nämlich in Eisenach. Von hier aus verkündet er, daß seine Chronik von Stadtberge (Evesburg) und seine Deduction über die Rechte Corveys im kirchlichen Jurisdictionstreit mit Paderborn vollendet seien, und bietet diese Arbeiten für 24 Thaler an. Später hat Falke die Handschriften erworben und in Betreff des letzteren Gegenstandes ebenfalls eine Deduction geschrieben, wobei er dem Sdeengange Paullini's und oft sogar seinen Worten folgt.

Auch eine ganze Corveysche Geschichte, welche die allernützlichsten Dinge für das Stift enthalten sollte, erbot sich Paullini wieder, für 100 Thaler zu liefern, und seine Briefe athmen durchgehend Prahlerei, Eigennutz und niedrige Gesinnung.

§. 16.

Erst nach einigen Jahren findet sich wieder ein Brief von unserm Geschichtschreiber, nämlich von 1691, der voll eitler Großthuererei ist. Er hat seine Corveysche Geschichte nun vollendet und preist die zehnjährige Arbeit. Zugleich bedauert er es, daß Corvey seine Documente so liebedürftig auf-

1) In seinem Nachlaß hat sich nichts von diesen Denkwürdigkeiten gefunden, und alle seine Annalen und Chroniken werden dadurch verdächtigt.

gehoben habe; ihm sei es jedoch geglückt, die wichtigsten Sachen, Documente, die zum Frieden Corveys dienten, anderwärts aufzufinden. Hiermit contrastirt es nun freilich, daß er zugleich wieder um Abschriften von einigen der wichtigsten Urkunden bittet, folglich noch nicht einmal die zu Corvey aufbewahrten Urkunden vollständig besaß. Er bietet seine Waare auf jüdische Weise dem Stift zum Kauf an und bewirkte durch seine Prahlereien endlich doch, daß er von demselben ein höfliches Antwortschreiben und große Lobspprüche erhielt, mit der Versicherung: „Daß man solch opus und alle darauf verwandte Mühe und Kosten zu völliger seiner Begnügung mit allem schuldigen Dank bezahlen werde, wenn ihm nur gelieben möchte, einstmahls dieses Orts zu kommen und das opus mit herüberzubringen, vorerst aber einen *summarium extractum materiaram et capitulorum*, wovon es handle und wie es eingerichtet, zu communiciren“.

Im folgenden Jahre 1692 bezeichnet Brief auf Brief den Eifer, mit welchem er die Unterhandlungen zu einem Erfolg zu bringen sich bestrebt; doch lehnte er es ab, selbst nach Corvey zu kommen. Er schreibt, daß er in voller Arbeit sei und das Werk bereits mundiren lasse; es sei *stylo historico*, in lateinischer Sprache geschrieben und etliche Alphabete stark. Mit völliger Übertreibung schildert er wiederholt, wie die Corveyschen Urkunden seien verschleudert worden und verloren gegangen, wie er mit Mühe und Kosten so Vieles wieder erlangt und seine Geschichte aus den besten Quellen zusammengetragen habe. Er legt ausführlich seine Bedingungen vor, unter denen er sie dem Stift überlassen will, preist seine aufrichtigen Gesinnungen, ist voll Enthusiasmus für *splendor et gloria* des Stiftes, hat alle *jura corbeiensia solidissime et luculentissime* defendiret, welches allein 200 Thaler werth sei, und bittet, endlich das Still-

schweigen zu brechen und sich zu resolviren. Dabei bedient er sich auch einer List, indem er andeutet, wie er von andern Seiten um dieses wichtige Werk bedrängt werde und wie er es zu seinem großen Vortheil könne drucken lassen.

Aber das Stift scheint nicht weiter auf die Sache eingegangen zu sein, und die Correspondenz schweigt nach diesem Jahre. Ob die Herren zu Corvey den süßen Worten nicht trauten, oder ob sie kein Geld hatten, denn sie waren im Neubau ihrer herrlichen Stiftsgebäude begriffen, der einen außerordentlichen Aufwand erforderte; — ich habe darüber weiter keine Nachrichten finden können.

Wir sahen nun, wie lange Jahre Paullini sich mit Corveyscher Geschichte beschäftigte, wie er dreimal sie in größeren Werken bearbeitete und dabei viele kleinere Abhandlungen theils drucken ließ, theils in Handschrift liegen hatte. Eine Lust an historischen Sachen, mannichfache Kenntnisse und viele benutzte Hülfsmittel sind ihm hierbei nicht abzusprechen; aber mit Kritik, mit wissenschaftlichem Sinn und Ernst hat er nie gearbeitet. Er hatte immer äußere Interessen, Nebenabsichten; und er hat auch manchen jämmerlichen Plunder und Curiositätenkram zu Tage gefördert. Das Wichtigste wie die erbärmlichste Lumperei stellte er mit gleicher Schreibseligkeit zusammen, und wie er auch bei seinen auf Urkunden und Handschriften gestützten historischen Werken mit seinen glücklichen Entdeckungen prahlt, so ist doch stets das größte Mißtrauen in ihn zu setzen, und seine meisten Angaben sind für eitle Prahlerei zu achten.

Zu seiner Corveyschen Geschichte konnte er wahrscheinlich keinen Verleger finden; vielleicht war es auch nicht sein Ernst, sie drucken zu lassen, und er wollte sich bloß dem Stift wichtig und unentbehrlich machen. Sein Plan mißglückte aber bei diesen hartherzigen Benedictinern völlig. Im Jahr 1698 erschien sein „Syntagma Rer. et Antiq. Germ.“, worin ver-

schiedene Corbeiensia enthalten waren, namentlich: „Anonymi monachi Annales Corbeienses“. Nach seinem Tode hinterließ er aber noch eine Reihe Schriften, welche die Corveysche Geschichte behandeln und welche in Uffenbach's Bibliothek zu Frankfurt kamen, aus welcher sie Falke erhielt ¹⁾.

§. 17.

Wir wollen nun einen prüfenden Blick auf jene Annalen werfen. Paullini erwähnt ihrer in seinen frühern Werken nie, und schon das ist unbegreiflich, daß er sie erst um das Jahr 1698 sollte erworben haben. Aber mit ernster Miene tritt er in der Vorrede zu seinem „Syntagma“ auf: „Diversa olim perlustravi monasteria et alia loca, chartasque eorum vetustiores fide sedulaque manu excussi, cupidus rerum germanicarum inquisitor. Et, quorsum diffiteat? fortuna ubique aspiravit labori“. Leibniz hat diese Annalen in sein großes Werk aufgenommen ²⁾. Er sagt: „Hos Annales debemus viro egregie docto Chr. Fr. Paulino, qui acceptos retulit Michaeli Uranio, gymnasii Hersfeldensis quondam Rectori. Res memorabiles per annos in monasterio celeberrimo consignabantur variorum laboribus, qui sibi lampada tradebant... Qui ex veteribus schedis in hanc formam redegit omnia, et ad sua tempora produxit, fuit Antonius ex gente Snakenburgiorum, Corbejae monachus, et postea Hersfeldae, ubi a. 1476 decessit, notante Paulino“. Freilich erzählt Paullini so in seiner Vorrede mit ehrlichem Gesicht; aber Leibniz schüttelt doch bei manchen Anführungen dieses historischen Monumen-

1) Verzeichnet sind diese Handschriften in meinem „Archiv“, Bd. IV., S. 210.

2) „Script. Brunvic.“, Tom. II., p. 296.